

Besser leben dank Honig von stachellosen Bienen

Mit einer außergewöhnlichen Idee ermöglicht der Bremer Arzt und Hobbyimker Dr. Michael Fakharani in einer der ärmsten Gegenden Tansanias notleidenden Witwen und ihren Kindern ein besseres Leben

„Die Bienen haben unser Leben verändert.“ Fidea Namadengwa lächelt glücklich. Die sechs Frauen, die um die 40jährige Mutter von zwei Kindern herumstehen, rufen aufgeregt durcheinander und klatschen in die Hände. „Ja, so ist es!“ – „Das ist großartig!“ Über ihnen, unter einer einfachen Holzkonstruktion, hängen mehrere längliche Holzkisten. Winzige Insekten schweben dort in scheinbarem Durcheinander surrend und summend ein und aus.

Wir sind in Mikindani, einer Küstenstadt mit 10 000 Einwohnern am indischen Ozean im Süden Tansanias. Ein Großteil der Menschen lebt hier in einfachsten Lehmhütten ohne elektrischen Strom und fließendes Wasser. Da sie sich eine medizinische Behandlung meist nicht leisten können und die wenigen Krankenhäuser in diesem Teil des Landes auch nur schlecht mit medizinischen Geräten ausgestattet sind, reist der Bremer Orthopäde Dr. Michael Fakharani seit mehreren Jahren mit anderen Ärzten regelmäßig in diese Gegend, um vor allem Kinder mit schweren Verletzungen, Behinderungen oder Missbildungen wie Klumpfüßen kostenlos zu operieren.

Der Arzt berichtet: „Bei diesen Einsätzen in Tansania beobachtete ich, wie offene Wunden, ja sogar verschmutzte Verletzungen nach Krokodilbissen von Ärzten, aber auch von traditionellen Medizinmännern erfolgreich mit Honig behandelt wurden. Die guten Heilungsergebnisse verblüfften mich und brachten mich auf die Idee, ein lokales Honigprojekt anzustoßen.“ Dabei kam ihm zugute, dass er seit einigen Jahren als Hobbyimker in Bremen selbst mehrere Bienenvölker betreut.

In Mikindani machte der Mediziner die Bekanntschaft eines einheimischen Imkers, der seine Idee, vor allem alleinerziehende Witwen für das Vorhaben zu gewinnen, begeistert aufgriff. Witwen haben es in dem afrikanischen Land besonders schwer. In den armen und ländlichen Regionen Tansanias haben sie keinerlei soziale Absicherung. Meist ohne Berufsausbildung, oft auch ohne Lesen und Schreiben zu können, leben sie meist von der Hand in den Mund. So auch die sieben Frauen, die sich für das Projekt meldeten. Die meisten hatten ihre Männer bei Motorradunfällen verloren und lebten mehr oder weniger von der Hand in den Mund, um ihre zwei bis fünf Kinder durch den spärlichen Anbau von Feldfrüchten durchzubringen.

„Meine Idee war, den Frauen zu helfen, indem wir ihnen durch Schulungen und die notwendige Ausrüstung das Zeug zur eigenen Imkerei geben“, berichtet Dr. Fakharani. In

erster Linie lernten die Witwen den Umgang mit stachellosen Bienen. „Diese Insekten sind winzig im Vergleich zu unseren heimischen Honigbienen. Sie stechen nicht, leben aber ebenso in Kolonien und produzieren Honig. Den speichern sie nicht in Wachswaben, sondern in kleinen ballonförmigen Gefäßen aus Harz. Ihr Honig gilt in vielen afrikanischen Regionen als Medizin bei der Wundbehandlung.“

„Zunächst werden die Wunden mit Wasserstoffperoxid gereinigt und danach ausschließlich mit Honig versorgt“, ergänzt der Bremer Arzt. „Der Honig wirkt antibakteriell, antioxidativ und entzündungshemmend. Außerdem hat er feuchtigkeitsspendende Fähigkeiten und regt die Bildung neuer Blutgefäße an. Der hohe Anteil von Propolis (Kittharz) im Honig bewirkt, dass sich ein Schutzfilm über die Hornschicht der Haut legt, der ihre Elastizität und Spannkraft bei der Heilung unterstützt.“

Jede der sieben Frauen betreut mittlerweile drei Völker stachelloser Bienen, die in der Nähe ihrer Lehmhütten in Holzkästen leben. Den Honig verkaufen sie an örtliche Apotheken und Krankenhäuser. Daneben hat jede der Frauen noch zwei Völker mit Stachelbienen, wie wir sie auch bei uns in Europa kennen. Diese Bienenstöcke, auch Beuten genannt, sind ein Stück weit von den Hütten entfernt im Dschungel an Bäumen aufgehängt. Sie bestehen aus Beton, damit sie nicht von Affen ausgeplündert werden. Diesen Honig verkaufen die Witwen auf den Märkten der Umgebung.

„Das Projekt klappt wunderbar“, freut sich Dr. Fakharani. „Die Frauen sind unfassbar motiviert und nutzen die Chance, Geld zu verdienen. Bevor sie mit der Imkerei begannen, betrug ihr Durchschnittseinkommen umgerechnet 1 Euro pro Tag. Durch den Honigverkauf hat es sich bereits verdreifacht.“ Die Imkerinnen sind aber auch stolz darauf, mit ihrem heilenden Honig verletzten Menschen zu helfen. Gleichzeitig hat die stachellose Biene auch großen Nutzen fürs Ökosystem und die Landwirtschaft. Sie bestäubt ganz andere Pflanzen als die normale Honigbiene. Vor allem die Cashew- und Macadamia- und die Mango-Bäume sind von ihrer Bestäubung abhängig, während Früchte wie Tomaten, Orangen und Melonen von den „normalen“ Bienen und Hummeln angefliegen werden.

Nach einer Anschub-Finanzierung durch Dr. Michael Fakharani und mehrere Spenden, unter anderem vom Rotary-Club in Oyten bei Bremen und den Imkerverein Bremen von 1875, läuft das Projekt mittlerweile so gut, dass die sieben Witwen sich vor einem Jahr zu einer Kooperative zusammengeschlossen haben, in der alle Spendengelder gesammelt werden und allen Frauen zugutekommen. Fidea Namadengwa, die wir schon weiter oben kennengelernt haben, spricht ein wenig Englisch, hat die Grundschule besucht und die Buchführung übernommen. Ihr Ehemann war Polizist und wurde vor einigen Jahren von einem Räuber bei dessen Festnahme erstochen. Sie hat zwei Söhne.

Dr. Fakharani ist guten Mutes, dass das von ihm angestoßene Projekt Schule macht und auch in anderen Gegenden Afrikas gegen die Armut helfen kann. Etwa zweimal im Jahr fährt der Arzt und Hobbyimker nach Mikindani, um sich über den Fortgang seines Projekts zu

informieren. Bei seinem jüngsten Besuch wurde er von den Imkerinnen mit überschwänglichem Dank begrüßt: „Vielen herzlichen Dank für alles! Gott beschütze Sie!“

Weitere Infos unter: www.honigprojekt-tansania.com

Kasten 1: Spenden dringend benötigt

Für die Ausrüstung der imkernden Frauen werden dringend weitere Gelder benötigt. Allein die Herstellung und der Transport der Betonbeuten in den Dschungel kostet rund 80 Euro pro Stück. Dazu kommen die Schutzkleidung und Edelstahl-Geräte, die zum Schleudern, Weiterverarbeiten und Abfüllen des Honigs benötigt werden. Ein Teil davon konnte durch Spenden des Imkervereins Verden finanziert werden.

Hier die Spendenkonten:

Artemed Stiftung gGmbH

IBAN DE50 7002 0500 0009 8584 00

BIC BFSWDE33MUE

Bitte Verwendungszweck angeben: Witwen-Honig-Projekt Tansania

Kasten 2: Bienen, die nicht stechen

Von den stachellosen Bienen (wissenschaftlicher Name: *Meliponini*) gibt es in den tropischen und subtropischen Regionen mehr als 500 Arten. Wie unsere bekannte Honigbiene (*Apis mellifera*) leben sie in Völkern mit einer einzigen Königin und zahlreichen Arbeiterinnen. Genau wie sie ernähren sie sich und ihren Nachwuchs mit Pollen und Nektar.

Sie sind deutlich kleiner als die Honigbiene und können daher auch sehr kleine Blüten, die von ihren größeren Schwestern nicht angefliegen werden, bestäuben. Ihr Honig enthält besonders viele heilende Substanzen. In vielen Ländern Asiens, Südamerikas und Afrikas wird er von alters her zur Wundheilung eingesetzt. Fachleute warnen allerdings davor, Honig auch von europäischen Bienen zur Wundbehandlung zu verwenden, wenn er nicht zur medizinischen Verwendung vorbehandelt wurde. Zwar ist unser Honig ein gesundes Nahrungsmittel, aber er könnte winzige Keime enthalten, die als Nahrung harmlos sind, jedoch in offenen Wunden Schaden anrichten.